

## DULCE ET DECORUM

Der berühmte Horazvers: *Dulce et decorum est pro patria mori* (carm. 3,2,13) hat in jüngster Zeit wieder Aufmerksamkeit erregt. Nisbet suchte den Anstoß, den die Süßigkeit des Sterbens für manche moderne Leser bildet, durch Konjektur zu beseitigen<sup>1</sup>): *Dulci decorum est pro patria mori*. Der Vorschlag löste beim Horaz-Colloquium der Fondation Hardt eine Diskussion aus<sup>2</sup>), S.J. Harrison wies dort auf seinen im Druck befindlichen Artikel hin, der in dieser Zeitschrift (136, 1993, 91–93) erschien. Harrison verteidigt hier Wortlaut und Sinn des überlieferten Texts. Das inkriminierte Element: *dulce (est)* vermag er allerdings nur durch eine entlegene Parallele bei dem griechischen Romanschriftsteller Achilleus Tatios zu stützen: *καλὸς ὁ κίνδυνος, γλυκὺς ὁ θάνατος* – gemeint ist der Tod, den man für den Freund erleidet<sup>3</sup>). Näher hätte es gelegen, an den „perpetuus (magnus) Flacci imitator“ zu erinnern<sup>4</sup>). Prudentius feiert im ersten Gedicht der Sammlung Peristephanon zwei Soldatenmartyrer seiner spanischen Heimat: Emeterius und Chelidonius aus Calahorra (Calagurris). Darin heißt es (per. 1,25 ff.) über das Martyrium:

- 25 *Hoc genus mortis decorum, hoc probis dignum uiris:*  
*membra morbis exedenda, texta uenis languidis*  
*hostico donare ferro, morte et hostem uincere.*
- Pulchra res ictum sub ense persecutoris pati,*  
*nobilis per uulnus amplum porta iustis panditur,*  
 30 *lota mens in fonte rubro sede cordis exilit.*

Hier haben wir das eine der beiden horazischen Elemente: *hoc genus mortis decorum* ... eqs. (51), sehr prononciert, wie in Abwehr falschen Anspruchs auf solchen Wert. Später folgt das Element des *dulce* in anaphorischer Betonung, gesagt vom Tod durch Flammen und vom Tod durch das Schwert (per. 1, 49–51):

- Tunc et ense caesa uirtus triste percussit solum*  
 50 *et rogis ingesta maestis ore flammis sorbuit,*  
*dulce tunc iustis cremari, dulce ferrum perpeti.*

Auf den horazischen Vers carm. 3,2,13 habe ich im Zusammenhang mit Prudentius per. 1,25.51 und einigen ähnlichen Stellen der Märtyrerlieder schon bei früherer Gelegenheit hingewiesen<sup>5</sup>), noch ohne zu bemerken, daß zuvor Anne-Marie Palmer einen Vergleich der zweiten Römerode mit dem Prudentiusgedicht angestellt und dabei auch diese wörtlichen Anklänge hervorgehoben hatte<sup>6</sup>). Inzwischen ist

1) R. G. M. Nisbet: *Class. Rev.* 36 (1986) 231; *Omnibus* 15 (1988) 16 f.; moderne Urteile bei E. Lefèvre, *Horaz*, München 1993, 157–161.

2) Horace. *L'œuvre et les imitations. Un siècle d'interprétation* = *Entretiens sur l'antiquité classique* 39, Vandœuvres-Genève 24–29 août 1992 (1993), 32–36.

3) Ach. Tat. *Leucippe et Clitoph.* 3,22,1.

4) Bentley zu Hor. *carm.* 1,4,16 und 1,34,5.

5) Der neue Sinn der Worte: *Frühmittelalterl. Studien* 26 (1992) 44 Anm. 68.

6) A.-M. Palmer, *Prudentius on the Martyrs*, Oxford 1989, 144 ff., bes. 148 f. Ihre Erörterung (149 Anm. 16) der vermeintlichen Varianten in per. 1,27 und ihre Entscheidung für den Wortlaut: *morte mortem uincere* beruht auf falscher Lesung des Apparats bei J. Bergman (*CSEL* 61, 1926, 292). Derselbe Fehler schon bei M. Lavarenne (*Prudence* 4, Paris <sup>2</sup>1963, 23), richtiggestellt von M. Cunningham (*CCL* 126, 1966, 252, im App. zu V. 27).

auch M. Roberts auf diese auffallende Übereinstimmung zu sprechen gekommen<sup>7)</sup>, und es läßt sich kaum verkennen, daß bewußte Nutzung des horazischen Verses durch Prudentius vorliegt.

Damit haben die Einwände gegen Wort und Sinn des überlieferten Horaz-texts in diesem Fall weiter an Kraft verloren. Es ist sicher, Prudentius las wie wir: *Dulce et decorum est ... eqs.* Zwar wäre es durchaus denkbar, daß schon Prudentius einen verderbten Text vor sich hatte, aber der „Christianorum Flaccus“<sup>8)</sup> mußte wenig ausgeprägten Sinn für das Horazische im Horaz gehabt haben, wenn er ein schlechtes oder gar unmögliches *dulce* zum Ansatz seiner christlichen Vertiefung gemacht hätte. Denn Prudentius erhebt sich, ist die bewußte Nutzung jenes Horaz-verses einmal zugegeben, weit über das Niveau irgendeines Zeugen der indirekten Überlieferung. Sein Umgang mit Horaz hat nicht nur eine ästhetische oder literarische Grundlage, sondern vor allem eine religiöse: alle wahren Empfindungen, Erkenntnisse und Schönheiten, die er bei dem klassischen Dichter vorfindet, sind für ihn versprengte und verdunkelte Partikeln der göttlichen Wahrheit und Schönheit, die, indem er sie übernimmt und in den neuen christlichen Zusammenhang einfügt, zugleich gereinigt, erhellt und verwandelt werden<sup>9)</sup>. Auch die ‚Süße‘ des Todes erhält eine neue Begründung durch die Märtyrerfrömmigkeit. Der Märtyrer stirbt in der festen Überzeugung, durch sein Leiden Christus ähnlich zu werden, den schönsten Sieg zu erlangen und den höchsten Siegespreis: die ewige Seligkeit. Darum wird für Prudentius jenes horazische *dulce*, umgewandt auf das Sterben der ‚*militēs Christi*‘, zugleich auf eine neue, ungeahnte Weise wahr, ja erst jetzt überhaupt glaubwürdig und verständlich. Prudentius würde, auf die Römerode blickend, etwa folgendes sagen: „Ja, es gibt wirklich eine Art des Todes, die süß ist und ehrenvoll, und es stimmt, daß solchen Tod ein Soldat stirbt, der sein Leben läßt unter dem Schwert des Feindes, und es gibt eine *virtus*, die den Himmel erschließt, wie Horaz verkündet<sup>10)</sup> – dies alles sah der alte Dichter richtig, und schön drückte er es aus. Aber seine getrübbte, bruchstückhafte Erkenntnis muß erleuchtet und geheilt werden, damit die nur in ungewisser Ahnung erfaßte Wahrheit in vollem Glanz sich zeigen kann.“ Solches Verfahren setzt aber ein Maß an Reflexion voraus, das auch dem Zeugnis für den zugrundeliegenden Horaztext Gewicht verleiht.

Münster i. W.

Ch. Gnlika

7) M. Roberts, *Poetry and the Cult of the Martyrs. The Liber Peristephanon of Prudentius*, Ann Arbor 1993, 49 f. Er zitiert auch (ebd. 50 Anm. 29) Ven. Fort. *carm.* 2,14,8: (*dogmate Pauli*) *nomine pro Christi dulcius esse mori*, was auf Phil. 2,21.23; 2,17 zielen dürfte.

8) Vgl. Bentley zu Hor. *carm.* 2,2,15.

9) Hierzu verweise ich auf meine Studien *XPHEIΣ*. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur I. Der Begriff des „rechten Gebrauchs“ (Basel 1984) und II. Kultur und Conversion (Basel 1993) *passim*. Mittels der beigegebenen Wortregister ist die Herkunft der Begriffe, die ich oben verwende, leicht zu ermitteln. „Christian reinterpretation“ (Roberts a.O. 50) meint ungefähr das Richtige, gibt aber nicht genau das wieder, was die christlichen Autoren tun wollten.

10) Hor. *carm.* 3,2,21 ff.; vgl. Prud. *per.* 1,83; ja auch die Ertüchtigung durch den irdischen Heeresdienst (Hor. *ibid.* 1 ff.) nimmt Prudentius auf (*ibid.* 31–33), als Vorbereitung für die Härte der ‚*militia Christi*‘. Vgl. dazu I. Opelt, *Prudentius und Horaz*, in: *Paradeigmata Poetica Christiana*, Düsseldorf 1988 (= *Kultur und Erkenntnis* 3), 135.